

Peter von Rüden

**Geschichte des Vereins  
Studentenwohnheim Geschwister Scholl:  
Vortrag zum 60jährigen Jubiläum und  
zur Eröffnung des Erweiterungsbaus  
am 14.1.2020**

Beginnen wir mit Fakten:

Nach dem zweiten Weltkrieg waren 50% der Gebäude der Stadt München zerstört. Obdachlos waren etwa 300 000 Menschen. Als im April 1946 die TH und im Juni 1946 die LMU ihren Lehrbetrieb wieder aufnahmen, war nicht der Bau von Studentenwohnheimen das Gebot der Stunde. Die Schaffung von Wohnraum war insgesamt das Ziel, um die größte Not zu beseitigen. Die Vergaberichtlinien für den sozialen Wohnungsbau schlossen die Vermietung von Zimmern an Studenten aus. Die Zahl der Studenten an beiden Universitäten stieg gleichzeitig, 1949 waren es bereits etwa 15 000. Steigende Studentenzahlen vergrößerten die Wohnungsnot in München. Die Situation hatte sich auch zu Beginn der 50er Jahre nicht entscheidend verbessert. Wenn die Förderung von Wohnplätzen für Studenten angesichts allgemeiner Wohnungsnot keine Priorität in der Wohnungspolitik haben konnte, war private Initiative das Gebot der Stunde. Auch Kinder nicht wohlhabender Eltern sollten eine Chance bekommen, eine Hochschule zu besuchen.

Wenn wir heute an den 60. Jahrestag der Eröffnung des Studentenheims Geschwister Scholl am 7.1.1960 erinnern, dürfen wir diese Fakten zur Situation auf dem Wohnungsmarkt nicht vergessen.

Es war am 13. Juli 1956 als die Erfolgsgeschichte unseres Vereins begann, und zwar im Café Odeon unweit der Theatinerkirche. Dort war die Gründungsversammlung, einziges Ziel der Vereinssatzung, Bau und Unterhalt eines Studentenwohnheims. Eine beglaubigte Kopie des Sitzungsprotokolls habe ich im privaten Nachlass von Robert Jenisch, über den noch zu reden sein wird, gefunden. An dieser Stelle Dank an Solveig Jenisch, die mir alle das Schollheim betreffenden Unterlagen ihres Mannes überlassen hat.

Was fällt bei diesem Protokoll der Vereinsgründung auf? Zum Vorsitzenden wird kein Geringerer als der Rektor der Ludwigs-Maximilians-Universität, der Dermatologe Prof. Dr. Alfred Marchionini gewählt. Auch der zweite Vereinsvorsitzende ist nicht weniger prominent. Es ist der amtierende bayerische Staatsminister der Justiz, Dr. Fritz Koch. Schauen wir uns die Namen der Beisitzer des Vorstands an: Mit dem Landtagsabgeordneten Erwin Essl war ein bekannter Gewerkschaftler gewählt worden. Ein weiterer Beisitzer ist Vorstandsmitglied der damaligen bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Direktor Egon Anton Samstag, über den auch das derzeitige Archiv der bayerischen Hypo-Vereinsbank nur einen dünnen Lebenslauf über seine Karriere als Banker gespeichert hat. Zum Geschäftsführer des Vereins wird Dr. Hans-Jochen Vogel bestimmt. Bedenken Sie meine Damen und Herren, der 30jährige Jurist war damals weder prominent, noch war seine weitere Karriere mit Sicherheit vorhersehbar. Ein weiterer Beisitzer, so wurde es beschlossen, sollte im Wege der Zuwahl bestimmt werden. Ich vermute, die Dominanz sozialdemokratischer Vereinsmitglieder im Vorstand sollte ein wenig ausgeglichen werden. Der Geschäftsführer kann dann auch im ersten Vereinsrundsreiben 1956 mitteilen: „Ferner hat sich Herr Prof. Dr. Rodenstock liebenswürdigerweise bereitgefunden, dem Verein nachträglich als Gründungs- und Vorstandsmitglied beizutreten“. Damit war der

Präsident des bayerischen Landesverbandes und Mitglied des Bundesvorstands des Bundesverbandes der Deutschen Industrie als Vorstandsmitglied gewonnen. Mustert man die Liste der Vereinsmitglieder, so fällt auf, wie prominent ausgewiesene Gegner und Verfolgte des Nationalsozialismus im Verein vertreten waren. Sie repräsentieren insgesamt das andere Deutschland. Erwin Essl war Vorsitzender der sozialistischen Arbeiterjugend in Schweinfurt bis 1933. Unter den Mitgliedern auch Prof. Dr. Alexander Schenk Graf von Stauffenberg, der ältere Bruder von Claus, der am 20. Juli 1944 mit dem Attentat auf Adolf Hitler leider nicht erfolgreich war. Alexander von Stauffenberg ist bis zum Kriegsende in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert. Auf der Mitgliederliste des Vereins steht ein weiterer prominenter Gegner des Nationalsozialismus, der Gründer der wichtigsten Literaturvereinigung nach 1945, der Gruppe 47, Hans-Werner Richter, Mitglied einer sozialistischen Widerstandsgruppe. Auch das Gründungsmitglied Dr. Rudolf Zorn war nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Schutzhaft, schlug sich danach als Zigarettenarbeiter durch und wurde nach dem Krieg Sozialdemokrat und Banker. Auf der Mitgliederliste ebenfalls Edmund Goldschagg. Er gehörte schon vor 1933 zu den von den Nationalsozialisten am meisten gehassten Journalisten. Er war politischer Redakteur der sozialdemokratischen „Münchener Post“. Noch eine Woche vor dem Verbot der Zeitung am 3. März 1933 titelte Goldschagg: „Wir lassen uns nicht einschüchtern“. Unmittelbar danach erhielt er Berufsverbot. Das Ehepaar Goldschagg versteckte unter Lebensgefahr 1943/44 eine Jüdin und half bei ihrer Flucht in die Schweiz. Goldschagg war Mitgründer und Lizenznehmer der Süddeutschen Zeitung und von der ersten Ausgabe am 6.10.1945 an deren Chefredakteur.

Auch Alfred Marchionini war während der NS-Zeit mit seiner Frau, die aus rassistischen Gründen verfolgt wurde,

im Exil in der Türkei. Ja, meine Damen und Herren, die Türkei war von 1933 bis 1945 ein Zufluchtsort für politisch und rassistisch Verfolgte.

Ludwig Koch, zum Zeitpunkt der Gründung unseres Vereins Vorsitzender des DGB München, war 1927 der sozialistischen Arbeiterjugend beigetreten, wurde Mitglied im internationalen sozialistischen Kampfbund (ISK). 1938 Verhaftung und Zuchthausstrafe wegen Vorbereitung von Hochverrat, Befreiung aus dem Konzentrationslager Bayreuth-Creußen am 15.4.1945 durch amerikanische Truppen.

Aber es waren auch auf der Gründungsversammlung neben Dr. Hans-Jochen Vogel Vertreter der jüngeren Generation. So der Jurastudent Robert Jenisch und Günter E. Müller, der in späteren Jahren Bundestagsabgeordneter wurde. Diese jüngere Generation kam aus dem damaligen SDS, dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund, damals noch eine Organisation der Sozialdemokratie. Was die Verfolgten und Gegner des Nationalsozialismus mit der jungen Generation verband war die zentrale Erkenntnis: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Dem neuen Vereinsvorstand gelang es, den Ministerpräsidenten und Vater der bayerischen Verfassung, Dr. Wilhelm Hoegner, als Schirmherr des Vereins zu gewinnen. Bereits kurz nach Vereinsgründung kann der Geschäftsführer Vogel berichten, dass die ersten großzügigen Spenden eingetroffen sind. So von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, und eine persönliche Spende des Ministerpräsidenten Dr. Hoegner über tausend DM. Mit Hoegner war nun ein weiterer prominenter Gegner des Nationalsozialismus zum Verein gestoßen. Für mich ist Hoegners Abrechnung mit dem Versagen der Demokraten vor dem Ende der Weimarer Republik mit dem Titel „Flucht vor Hitler-Erinnerungen an die Kapitulation der ersten deutschen Republik“ von großer Aktualität, schildert es doch die innere,

schleichende Auflösung einer Demokratie. Pointiert formuliert: Hoegner liefert die Belege dafür, dass in der Diktatur aufwacht, wer in der Demokratie schläft.

Motor des ganzen Unternehmens „Studentenwohnheim Geschwister Scholl“ war zweifelsohne Dr. Hans-Jochen Vogel, der zum Gründungszeitpunkt des Vereins als junger Jurist in der Staatskanzlei von Wilhelm Hoegner arbeitete. Von ihm kam auch die Anregung zur Vereinsgründung. Er war 1950 der SPD beigetreten und wurde Mitglied der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Akademiker und so hat es mir Hans-Jochen Vogel in einem Zeitzeugengespräch geschildert: In dieser Arbeitsgemeinschaft wurde der Plan, ein Studentenwohnheim zu bauen, diskutiert und entwickelt. Schaut man sich die Personenkonstellation im Gründungsjahr des Vereins an und zieht die Verbindungslinien, fällt auf: Fritz Koch war Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Akademiker, ebenfalls Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft der Universitätsrektor Dr. Alfred Marchionini, dessen Vater politischer Redakteur der Leipziger Volkszeitung, einem Organ der USPD war. Aber hinter all diesen Plänen, so schilderte es Hans-Jochen Vogel, stand eine Persönlichkeit, die in keinem Dokument der Vereinsgeschichte auftaucht. Es war der damalige bayerische SPD- und stellvertretende Bundesvorsitzende Waldemar von Knoeringen. Er, aber nicht nur er, wollte die SPD von einer Klassenpartei in eine Volkspartei verwandeln. Knoeringen betrieb diese Öffnung und wollte die klassische Arbeiterpartei auch für Akademiker wählbar machen. Im Zusammenhang mit dieser Strategie spielte der SDS, die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Akademiker und der Verein Studentenwohnheim Geschwister Scholl eine wichtige Rolle. In der Arbeitsgemeinschaft und dem SDS waren bereits Sozialdemokraten aktiv, das Wohnheim sollte für die SPD werben und junge Menschen, zukünftige Akademiker für

die soziale Demokratie begeistern. Für die Namensgebung „Geschwister Scholl“ war der Gedanke ausschlaggebend, durch die Erinnerung an zwei junge Menschen, die ihr Leben für die Freiheit und Demokratie geopfert hatten, die aktuelle Studentengeneration zum Engagement für die Grundwerte der Demokratie und des Grundgesetzes zu motivieren. Deshalb, so beschreibt es Vogel in seinen Erinnerungen, habe man den Kontakt zu Robert Scholl, dem Vater der Geschwister Scholl gesucht, und seine Zustimmung zu der Namensgebung erhalten. Aber man kannte sich auch persönlich. Schirmherr Hoegner und Robert Scholl hatten ihr Haus in derselben Straße, waren Nachbarn und mindestens gute Bekannte, wenn nicht sogar Freunde. Wolfgang Jean Stock, der älteste Hoegner-Enkel erinnert sich: Besuche bei seinem Großvater in München führten ihn auch in das Haus von Robert Scholl und seiner Frau. Solche gegenseitigen Besuche der Familien Hoegner und Scholl waren keine Seltenheit. Schaut man nach weiteren persönlichen Verbindungen, so war Alfred Marchionini so etwas wie ein väterlicher Freund und Förderer von Hans-Jochen Vogel, der wiederum den Justizminister Koch sehr gut aus seiner Tätigkeit ab 1952 als Assessor im Justizministerium und in der bayerischen Staatskanzlei kannte. Und zu Vogels Freundeskreis gehörte dann auch der Chefredakteur der bayerischen Staatszeitung, Dr. Karl-Heinz Lange, ebenfalls ein Gründungsmitglied des Vereins.

Die Spendensammlung war schon nach zwei Jahren erfolgreich, das notwendige Eigenkapital war eingeworben. Mit einer unkündbaren Mietvorauszahlung der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Akademiker wurde der AG vertraglich die Nutzung eines Raumes und des Saales gestattet. Die auch damals erforderlichen Voraussetzungen zur Beantragung von Zuschüssen und Darlehen waren erfüllt. Mit Werner

Wirsing war ein Pionier der Nachkriegsmoderne als Architekt gewonnen worden. Auch ein Ruinengrundstück in unmittelbarer Nähe der heutigen TU war gefunden. Es gehörte der Stadt, die es dem Verein verkaufte und gleichzeitig eine Förderung in gleicher Höhe gewährte. Es wurde gebaut. Ende 1959 zogen die ersten Bewohner in das neue Heim. 144 bezahlbare Heimplätze waren entstanden.

Der Kandidat der SPD für die Nachfolge von Thomas Wimmer als Oberbürgermeister Münchens, Dr. Hans-Jochen Vogel, begrüßte die Gäste bei der offiziellen Eröffnung heute vor fast genau 60 Jahren in diesem Saal als Vertreter des erkrankten Vorsitzenden Prof. Marchionini. Die komplette Liste der von Vogel namentlich genannten prominenten Gäste war lang, zu lang, um sie komplett hier zu wiederholen. Eine kleine Auswahl: Das Ehepaar Hoegner, Robert Scholl, den Vater der Geschwister Scholl, Staatsminister Prof. Dr. Maunz (CSU) von 1957-1964 bayerischer Kultusminister, der Rektor der TH, Prof. Kneißl, der Prorektor der LMU Prof. Wiberg. Selbstverständlich fehlte auch Thomas Wimmer, Münchens Oberbürgermeister nicht. Vogel begrüßt und bedankt sich für die großzügigen Zuwendungen bei Erwin Essl, dem Bezirksleiter der IG Metall, dem Vertreter der Gewerkschaft Bau, Steine, Erden und der Stiftung Mitbestimmung, die – so Vogel- „ebenfalls mit einem ansehnlichen Darlehen geholfen hat“. Der Vorstand der Münchener SPD war mit ihrem Vorsitzenden Demeter sowie mehreren anderen Vorstandsmitgliedern erschienen. Das Ehepaar Wirsing, Marchioninis Ehefrau und der stellvertretende Bundesvorsitzende des SDS, Manfred Schmidt wurden ebenfalls von Vogel namentlich begrüßt.

An einer Stelle, so vermerkt es der Bericht über die Eröffnung vor 60 Jahren in der SZ, gab es Beifall der Heimbewohner, als Vogel bekanntgab, dass die

Arbeiterwohlfahrt den Heimbewohnern einen Fernsehapparat gestiftet hatte. Damals, 1960, war das Fernsehen im Nachkriegsdeutschland gerade sieben Jahre alt und der Besitz eines Fernsehers keine Selbstverständlichkeit.

Nun hatte das Heim einen Fernseher, aber noch keine Heimleitung. Keine leicht zu besetzende Position, wollte man mehr sein als ein normales Studentenwohnheim, nämlich ein Ort der politischen Bildung, der Erziehung zu Toleranz, Demokratie und sozialem Engagement.

Die erste Heimleiterin wurde Dr. Helga Grebing, damals eine noch unbekannte Lektorin. Von heute aus bewertet wurde sie eine der profiliertesten Historikerinnen der Nachkriegszeit. Ihre Bücher über den Nationalsozialismus und die deutsche Arbeiterbewegung wurden Standardwerke mit hohen Auflagen. Es gibt einige politische Bücher, die ich in meiner Zeit im Schollheim gelesen habe und die mein politisches Koordinatensystem beeinflusst haben - ihre Arbeiten gehören zweifellos dazu. Grebings Programm für das Wohnheim, ein „Studium generale“. Der Bayerische Staatsanzeiger berichtet: „Die Studenten sollen hier über Politik, Zeitgeschichte, Literatur und Kunst debattieren“ (18.12.1959, S.19). Das scheint mir als Forderung für ein Programm im Wohnheim ziemlich aktuell zu sein. Helga Grebing machte Ernst mit der Ankündigung. Die SZ schrieb am 28.März 1961 in dem Artikel „Die Hausbewohner- eine Völkerfamilie“ folgendes: Im Jahr 1960 „standen politische Themen im Vordergrund. Professor Dr. Wilhelm Hoegner hielt beispielsweise einen Vortrag `“Wie wird Deutschland regiert“, Dr. Alfred Jüttner sprach über den Marxismus und die zeitortskundliche Arbeitsgemeinschaft wählte das Thema „Die Sowjetisierung Ostmitteleuropas“, in der philosophischen Arbeitsgemeinschaft sprach man über den Marxismus und die zeitgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft (Leitung Helga Grebing) befaßte sich



bis jetzt mit der Vorgeschichte des Dritten Reiches“  
(...)Inge Scholl, die Schwester der Ermordeten, sprach darüber, „inwieweit die Vorstellungen ihrer Geschwister heute verwirklicht seien“. Helga Grebing war klar, dass ein solches Programm zu umfassender politischer Bildung „ein sehr risikoreiches Experiment“ war, so zitiert sie die Bayerische Staatszeitung am 21. April 1961. Hilmar Toppe, damals Tutor gestand denn auch, dass das Experiment nur bedingt gelungen sei, man habe Abstriche machen müssen. Deshalb müsse man unter den Bewerbern eine strenge Auswahl treffen. Toppe: „Studenten, die nur wegen der billigen Mieten oder wegen Uni-Nähe einen Aufnahmeantrag stellten, wurden abgewiesen. Auch die Phrase, man sein an internationaler Verständigung interessiert, genügte nicht.“ Zu Beginn des Jahres 1961 waren 40% der Heimbewohner Ausländer aus 18 Nationen.

Robert Jenisch, Nachfolger Vogels als Geschäftsführer des Vereins, wollte weiterbauen. Das erste Haus war gerade fertig begann schon die Spendenkampagne für den Erweiterungsbau, das Haus 2. Mit Hilfe des Freistaats und einem Zuschuss der Stadt wurde weitergebaut. Das Haus 2 mit weiteren 98 Einzelzimmern war schon im April 1964 bezugsfertig. Heute eröffnen wir offiziell Haus 3. Die Pläne dazu konnten noch mit Werner Wirsing besprochen werden. Robert Jenisch kann leider diese Eröffnungsfeier in seinem Schollheims nicht mehr miterleben, aber wir verneigen uns vor einer großen und großartigen Lebensleistung. Als junger Student des SDS war er von der ersten Stunde Mitglied unseres Vereins. Das Protokoll über die Vorarbeiten zur Auswahl eines Architekten aus dem Jahr 1957 trägt bereits seine und die Unterschrift von Helmut Rothmund. 1960, als Hans-Jochen Vogel Oberbürgermeister wurde, übernahm Jenisch von ihm die Geschäftsführung. Bis zu seinem Tode 2016 hat er ehrenamtlich, manchmal streng und konsequent, für sein Studentenheim gearbeitet. Viele haben sich ehrenamtlich

engagiert. Unvergessen die Vorsitzenden Prof. Feodor Lynen, Nobelpreisträger für Physik (1966-1979), der Physiker Prof. Edgar Lüscher (1979-1990) und die Nachfolger von Helga Grebing in der Heimleitung, die Herren Maisch und Hammermüller. Seit 1990 ist Prof. Siegfried Borelli Vorsitzender unseres Vereins. Er studierte Geschichte und Medizin in Hamburg, dort lernte er Prof. Marchionini kennen, der Hilfe bei der Stellensuche anbot. Borelli folgt Marchionini, als dieser einen Ruf der LMU annimmt und wird sein Assistent.

Gestatten Sie mir zum Schluss meiner Ausführungen einige persönliche Anmerkungen: Die Jahre in diesem Haus von 1968 bis 1972 waren für mich und mein weiteres Leben von entscheidender Bedeutung. Das Heim war für das Einzelkind Peter von Rüden eine Schule des sozialen Lernens, für den werdenden politischen Menschen ein Ort der Entwicklung eigener Positionen und ihre ständige Prüfung und Überprüfung. Von unserem Vereinsmitglied Erwin Essl habe viel über Gewerkschaften und ihre Arbeit gelernt, als SHB Vorsitzender mit Büro im Schollheim habe ich von ihm nicht nur gute Ratschläge, sondern auch finanzielle Hilfe für unseren Wahlkampf zum Studentenparlament bekommen. Der junge Bundestagsabgeordnete und einer meiner Vorgänger als Tutor, Manfred Schmidt, war mir ein wichtiger politischer Wegbegleiter. Ohne das Studentenwohnheim Geschwister Scholl hätte es auch keinen so prägenden Kontakt zu Waldemar von Knoeringen gegeben. Es sind aber auch Freundschaften entstanden, die bis heute bestehen und mein Leben und das meiner Frau immer noch bereichern. Ich weiß, dass viele „Schollis“ solche oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Es liegt ausschließlich in unserer Verantwortung, dass unser Studentenwohnheim ein Ort der politischen Bildung, des sozialen Lernens, der Einübung von Toleranz und der

Verteidigung der Menschenrechte bleibt, damit wir, wenn es darauf ankommt, uns gegen Rassismus und Antisemitismus entschieden wehren.

Das ist mein Wunsch für die Zukunft des Studentenwohnheims Geschwister Scholl.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.